

Tannenschnaps von Bligg persönlich

Am Donnerstag, 17. Oktober, überbrachte der Mundartpionier Marco «Bligg» Bliggensdorfer die erste Lieferung Tannenschnaps in den Kanton Zug zur Abt Holzbau AG in Baar.

Baar Daniel Abt und «Bligg» verbindet die Leidenschaft zu Innovation, zu einheimischem Holz und die zur Musik. Daher war Daniel Abt von der Idee, seine Kundschaft in den kommenden Monaten mit einem speziellen Geschenk zu beglücken, sofort begeistert. «Ein solides Produkt aus heimischem Holz, innovativ designt und mit einem tollen Abgang, harmonisiert perfekt mit unserer eigenen Arbeit.», meint der eidg. dipl. Holzbau-Meister zur erhaltenen Lieferung. Dass der Tannenschnaps von Bligg persönlich überbracht wird, passt ebenfalls gut zur Abt Holzbau AG, die seit je her



Bligg und Dani Abt (rechts) freuen sich über das Projekt «Tannenschnaps». z.Vg.

grossen Wert auf persönliche Kundenbeziehungen legt.

Die Entstehung

Wie kam's eigentlich zum Tannenschnaps? Bei «Bligg» und seinem Team war es schon jahrelang eine feste Tradition: Das gemeinsame Anstossen kurz bevor es auf die

Bühne geht. Mehr aus Spass kam Marco Bliggensdorfer dadurch auf die Idee, einen eigenen Schnaps für sich und seine Crew zu kreieren. Aus dieser Schnapsidee wurde Bliggs Tannenschnaps. Dass er bei seinen eigenen Leuten so gut ankommt, hätte er selber nie erwartet. Motiviert von den Rückmeldungen entschied sich «Bligg» mehr davon zu produzieren und den Tannenschnaps als kleines Herzensprojekt weiterzuverfolgen.

Alter Brauch

Im Berufsalltag der Zimmerleute wird generell kein Alkohol konsumiert. Nach getaner Arbeit, beim Richtfest, auf den Bau und das Wohle der Bauherrschaft anzustossen, ist aber bei Zimmerleuten auf der ganzen Welt ein alter Brauch, welcher auch heute noch gerne gelebt wird. www.abt-holzbau.ch PD/DK

Zuger Kleinkaliber Match

Die Schiessanlage Pfad in Cham wurde am vergangenen Wochenende, 19. und 20. Oktober, Schauplatz des Zuger Kleinkaliber Kantonalmatches.

Cham Die Chamer Schützen, allem voran Peter Schicker, schafften am Zuger Kleinkaliber Kantonalmatch vom vergangenen Wochenende neue, spannende Perspektiven. So wurde jedem Schützen nach dem Wettkampf ein detailliertes Trefferbild auf Papier übergeben. Zudem war der Wettkampfverlauf live auf angebrachten Monitoren übersichtlich verfolgbar.

Knapper Sieg für Stuber

In sportlicher Hinsicht konnte Michael Stuber überzeugen. Im Vorprogramm sowie im Schuss-Final lieferte er jeweils Bestresultate ab und kürte sich so zum ersten Mal verdient zum Zuger Kleinkaliber Liegend-Kantonalmeister. Jedoch war ihm der zweitplatzierte René Meier dicht auf den Fersen: Im Vorprogramm lagen sie gleich auf und gerade einmal 0.2 Punkte trennten



Liegendmatch, v.l.n.r.: René Meier, Michel Stuber und Florian Köppel. z.Vg.

die beiden Schützen in der Finalrunde. Und auch Florian Köppel, der den dritten Schlussrang erreichte, machte es seinen Gegenspielern nicht einfach. Im Vorprogramm trennte ihn lediglich ein Punkt von Stuber und Meier, leider konnte er dieses Hoch aber nicht bis in die Finalrunde beibehalten.

«Senior» aus Baar überzeugt

Abgeschlossen wurde das Kantonalmatch-Wochenende am 20. Oktober mit dem Dreistellungswettkampf. Unbestrittener Star des Tages war der Vorjahressieger Christof Arnold. Mit den Bestresultaten



Dreistellungsmatch, v.l.n.r.: Andrea Immoos, Christof Arnold und Bruno Gössi. z.Vg.

in allen drei Stellungen (Kniend 194, Liegend 197, Stehend 183) verteidigte er seinen Titel vom Vorjahr. Dass der «Senior» aus Baar sein Metier beherrscht, bewies er schon im Sommer an der Armbrust Weltmeisterschaft in Uljanowsk (Russland), wo er in der Senioren-Kategorie erneut Kombinations-Weltmeister wurde. Hinter ihm platzierte sich Andrea Immoos mit 559 Punkten auf dem zweiten, und Bruno Gössi mit 558 Punkten auf dem dritten Platz. Alle weiteren Informationen und Angaben finden Sie im Internet unter www.sg-huenenberg.ch. PD/KG

Das «richtige» Halbmarathon-Training

Am Sonntag stehen wieder Tausende am Start des SwissCityMarathons in Luzern. Haben alle «richtig» trainiert? 2018 machte Alessia Zwahlen aus Hünenberg das Halbmarathon-Training zum Thema ihrer Maturaarbeit.



Alessia Zwahlen erarbeitete in ihrer Maturaarbeit Halbmarathon-Trainingspläne. z.Vg.

Ausdauer oder Intervall

Im Rahmen ihrer Maturaarbeit vertiefte sich Alessia Zwahlen ins Thema Trainingslehre. Wie wird man schneller, mit Ausdauer- oder Intervalltraining? Für den Praxistest stellten sich ihr sieben Personen zur Verfügung. Diese legten den Fokus 16 Wochen lang entweder auf Ausdauer- oder Intervalltraining. Die Trainingspläne schrieb Alessia Zwahlen anhand der entsprechenden Literatur selbst. Zum Feldtest

gehörten auch zwei 10-Kilometer-Testläufe. Beim abschliessenden Halbmarathon liefen zwei Läuferinnen eine persönliche Bestzeit.

Richtige Mischung

Alessia Zwahlen bezeichnet das Projekt als gelungen, weil sie - wie auch alle Testpersonen - vom Experiment profitieren konnte. Ihre wichtigste Erkenntnis: «Es gibt keine 0815-Trainingspläne. Will man sich seriös auf einen Lauf vorbereiten, sollte der Plan individuell abgestimmt sein.» Und kein Trainingsplan enthält nur Ausdauer- oder nur Intervall-Training. «Einen Schwerpunkt zu setzen, war aber fürs Experiment wichtig. Natürlich kommt es auf die richtige Mischung an», so das Fazit der Medizinstudentin. Für Sonntag bleibt zu hoffen, dass alle Läufer gut trainiert haben und sie ihre Ziele erreichen. In diesem Sinne: Allen Teilnehmenden viel Glück und schnelle Beine! PD/DK

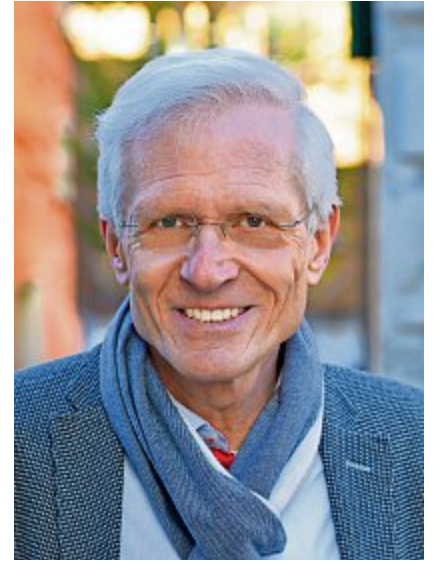
Zuger Finanzausgleich trägt Holz in den Wald

Von Daniel Stadlin

Der Kantonsrat hat kürzlich eine Reform des Zuger Finanzausgleichs sang und klanglos versenkt. Und wieso? Weil es zurzeit der Stadt Zug als Hauptgeberin finanziell wieder gut geht. Eine doch eher kurz-sichtige Betrachtung.

GLP Die Weltwirtschaft ist labil wie schon lange nicht mehr und die internationalen Steuerregeln verändern sich zu Ungunsten kleiner, wirtschaftlich global ausgerichteter Staaten. Man muss also davon ausgehen, dass unsere hohen Steuererträge bald wieder schrumpfen. Dann wird es der Stadt erneut ans Eingemachte gehen und ein Remake von «Sparen und Verzichten» ist dann nicht mehr weit. Denn der Finanzausgleich hat sich für die Nehmergemeinden, auf Kosten der Stadt Zug zu einem äusserst komfortablen Geldbeschaffungssystem entwickelt, mit einer Umverteilungssumme, die jenseits von «Gut und Böses» ist. Das dies nicht korrigiert wird, ist stossend.

Dazu ein Blick auf den Luzerner Finanzausgleich. Auch wenn dieser komplexer aufgebaut ist als unser, geht es auch bei ihm nur um einen möglichst gerechten finanziellen Ausgleich unter den Gemeinden. Vergleicht man ihn mit dem zugerechneten Finanzausgleich, zeigt sich jedoch erstaunliches: Nächstes Jahr werden die Luzerner Gebergemeinden netto 21.86 Millionen Franken in den Finanzausgleich einzahlen. In unserem Kanton werden die Ge-



Daniel Stadlin, Kantonsrat GLP, Zug z.Vg.

bergemeinden 76,7 Millionen in den Ausgleichstopf einzahlen. Pro Kopf sind das in Luzern 54 und in Zug 605 Franken - 11 Mal mehr.

Cham als grösste Nehmergemeinde hat von 2010 bis 2018 jede Rechnung mit einem Ertragsüberschuss abgeschlossen, total 59 Millionen Franken. Nächstes Jahr erhält sie 21.4 Millionen aus dem Finanzausgleich. Das sind 1280 Franken pro Kopf. Zum Vergleich: Der Kanton Bern wird aus dem von uns viel gescholtenen Nationalen Finanzausgleich 1078 Franken erhalten. Cham erhält also 200 Franken pro Kopf oder fast 19 Prozent mehr als Bern. Da wird Holz in den Wald getragen! Natürlich können Chamer nichts dafür. Diese Zahlen zeigen aber, dass der Zuger Finanzausgleich ziemlich masslos ist - er schöpft zu viel ab und verteilt zu viel um.

Wollen nun tatsächlich alle die Welt retten?

Mariann Hess

Angesichts des nationale Wahlkampfs und der mannigfachen Mitteilungen in den Medien zum Thema Klima und Umweltzerstörung stellt sich sofort die Frage, ob nun tatsächlich alle die Welt retten wollen.

ALG Ich bin überzeugt, dass es diesmal kein kurzfristiger Hype sein wird. Es stellt sich aber die Anschlussfrage, ob tatsächlich alle, die jetzt die Welt retten wollen, darunter das Gleiche verstehen. Oder welche Massnahmen tatsächlich nötig wären, und in welchem Zeitraum wir sie umsetzen müssten. Ich vermute, man unterschätzt die Aufgabe.

Ich sehe das Problem nicht in erster Linie bei der Akzeptanz von technologischem Fortschritt und sogenannten intelligenten Lösungen. Allerdings dürfte Innovation allein nicht genügen. Eher unangenehm und gewöhnungsbedürftig könnte es werden, falls wir unsere Gewohnheiten ändern und uns einschränken müssten. Wie werden wir uns verhalten, wenn unsere wirtschaftliche und soziale Entwicklung von ökologischen Faktoren bestimmt wird? Bezeichnenderweise wird dieses Thema meistens umgangen.

Wir können uns aber bereits jetzt mit diesem Thema befassen und dann freiwillig handeln. Es gibt Alternativen, wir müssen sie nur ergreifen. Weniger ist Mehr. Es beginnt bekanntlich schon beim Essen. Eine Änderung von unten hätte allemal



Mariann Hess, Kantonsrätin ALG Unterägeri. z.Vg.

die grösste Wirkung. Trotzdem möchte ich auch die politische Komponente nicht vergessen. Es ist die Zeit der gemeindlichen Ortsplanungen. Wir stellen jetzt die Weichen für die nächsten 15 Jahre. Bisher galt das Wachstumsprinzip, das zwar die Kassen füllte aber kaum Rücksicht auf die Umwelt nahm. Alles andere als eine massvolle, umweltverträgliche Ortsplanung wäre ein Hohn.

Damit «massvoll» und «umweltverträglich» aber keine leeren Worthülsen werden, müssen fortan alle Projekte in der Gemeinde konsequent geprüft werden. Es dürfen die Umweltkosten nicht mehr einfach ausgelagert werden. Dieser Aufwand wird sich lohnen.